

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A d'Schwizerfraue.

Mir schicke vo de Gränze
Euch üsi beste Grüeß
Und tuuseß Dank für d'Socke,
Seß hei mir warmi Füeß.

A guete-n-Underchleider
Ißch o kei Mangel meh,
Es freut is eue-n-Pfer
Und eui Güeti z'gleh.

Hingäge vor em Winter
Ey mir dänkt nid entlah,
Drum sötte mir no Mittli
Und warmi Händsche ha.

Wo wäge wenn vor Chelti
Eim zittert Arm und Hand,
So git's de schlächti Breicht
Für ds liebe Vaterland.

O Dehrlichappe wäre
Für mänge gar bequäm,
Die allwäg hunders d'Nachtwach
Gärn under ds Chäppi nähm.

's isch äbe gar nid gmüetlech
(Wie jede lecht begriff),
Wenn eim dr Nachtluft bisig
Um Ohr und Nase psiff.

Und heit dr Wulle-n-Äbrig,
Wo euch nid öppe reut,
So lismet warmi Winde,
Wil ds Ruichweh niemer freut.

Bedänket liebi Fraue,
Wie guet dir's jeße heit,
Wenn dir zum Gassechämli
Uf ds Ruchbett siße chöit.

Mir müesse Schanze baue,
Und i de Gräbe stah!
Dir chönnet alli Abe
I ds Fäderebettli ga,

Dirwyl uf herstem Bode
Mir härze-n-uf em Strauh,
Boß nu! da rümpfti ds Käsi
Mängs Meitschi, mängi Frau.

Drum forget für d'Solbate
No wyters, hst so guet,
De trage mir d'Strapaze
Mit dopplet liechtem Muet.

Ja lismet, liebi Fraue,
's git nachhär wieder Ruch,
D'Helvetia luegt ech sicher
Mit großem Ghalte zue.

Sie luegt uf d'Edn und d'Töchter
Und seit gar stolz drby:
„Mir freut's, daß ig darf ds Müetti
Vom Schwizerbölkli h!“

Eine für All.

Eidgenossenschaft

(Mitgeteilt.) Der Gesundheitszustand in unserer Armee kann andauernd als ein befriedigender bezeichnet werden. An Infektionskrankheiten wurden im Laufe der vergangenen Woche 9 Fälle von Typhus und 2 von Mumpf gemeldet. Von den in der letzten Woche gemelde-



Von unsern Truppen im Felde: Soldatenwäsche.

ten Typhusfällen erwiesen sich nachträglich 2 als negativ, sodaß sich deren Zahl auf 10 reduzierte. Todesfälle sind in der vergangenen Woche 9 gemeldet worden: einer an Lungenentzündung, einer an Lungenkrebs, einer an Lungenblutung, einer an eitriger Brustfellentzündung, einer an Blinddarmentzündung, einer an Herzklappenentzündung, einer an Hirnhautentzündung, einer an Hirngeschwulst und einer an Schußverletzung (Herzschuß, Selbstmord). Gesamtzahl der Todesfälle in der Armee seit der Mobilmachung: 90. —

Bis Ende letzter Woche haben die Kosten der Mobilisation unserer Armee 70 Millionen Franken betragen.

Dem Schweiz. Aeroklub hat die Chocoladefabrik Suchard in Neuenburg den gewaltigen Freiballon „Suchard 2“ zum Geschenk gemacht. Derselbe stammt aus den Ateliers Meßeler & Cie. in München und weist eine Gasfassung von 7234 Kubikmeter. Der Ballon wurde i. Z. für eine Fahrt über den Ozean konstruiert und ist dementsprechend für Abstiege auf das Wasser eingerichtet. —

Die Firma A. Baur in Genf hat den im Felde stehenden Truppen 5000 Kilo Cenlontee geschenkt. —

Herr Oberst Audéoud ist wieder so weit hergestellt, daß er nach Genf reisen und in seiner Wohnung Quartier nehmen konnte. —

Von der Konservenfabrik Lenzburg sind dem Armee-Kriegscommissär für die Truppen 25,000 Gläser Zwetschgentonfitüre zur Verfügung gestellt worden. —

In Bern ist ein eidgenössisches Bureau für internierte Zivilpersonen ins Leben gerufen worden, das die Aufgabe hat, in den benachbarten Ländern zurückgehaltene Privatpersonen (Frauen, Kinder, Gebrechliche, nicht Waffenfähige) durch die Schweiz hindurch in ihre Heimat zurückzutransportieren, Korrespondenzen zu besorgen, die solche internierte Personen betreffen, sofern die Adressen und Angaben über Staatszugehörigkeit, Alter u. s. w. genügend klar sind. Die Listen der Heimzuschaffenden werden von den internierenden Staaten dem Bureau mitgeteilt; das letztere hat aber auf die Entscheidungen dieser Staaten keinen Einfluß. Bis jetzt beanspruchen nur Deutschland und Frankreich die Dienste des Bureaus, dessen Errichtung der Bundesrat am 22. September beschlossen hat. Es ist der Aufsicht des Politischen Departements unterstellt. —

Verschiedene Schweizerische Zeitungen verlangen die Absendung von Ambulanzen zu den kriegführenden Mächten durch das Rote Kreuz. Dazu ist zu bemerken, daß die Mittel des Roten Kreuzes ausdrücklich zur Unterstützung der Schweizerischen Armee gesammelt wurden, daß eine Beteiligung der Schweiz an den kriegerischen Wirren, sei es auch nur durch Aufnahme von Internierten, durchaus noch nicht ausgeschlossen ist, daß wir an Ärzten keinen Ueberfluß haben, umso mehr, als auch die Versorgung der Zivilbevölkerung eine wichtige Aufgabe bildet, und daß das Material zur Ausrüstung von Ambulanzen nicht zur Ver-

fügung steht. Es ist deshalb Pflicht des Roten Kreuzes, seine Mittel für die eigene Armee und das eigene notleidende Volk zu reservieren, umso mehr, als Begehren der kriegführenden Mächte um Sendung von Ambulanzen weder direkt, noch durch das Comité International an das Rote Kreuz gelangt sind. —

Das eidg. Amt für Gold und Silberwaren teilt mit, daß im 3. Quartal 1914 von den Kontrollämtern 71,847 goldene (1913: 218,293) und 272,368 silberne (1913: 755,019) Uhrgehäuse, sowie 10,669 Stück goldene und silberne Schmuckgegenstände und Geräte (1913: 44,627) amtlich gestempelt wurden. —

Zum Kanzleisekretär der Gesandtschaft Buenos Aires hat der Bundesrat Herrn Rudolf Ruch von Miltödi und zum Kanzlisten Herrn Karl Rotpleg von Arauc gewählt. —

Herr Ständerat Usteri hat dem Schweizerischen Roten Kreuz eine Gabe von Fr. 30,000. — übermittelt. —

Die Schuhfabrik Strub, Gluz & Cie. in Olten hat sich angeboten, den in Olten liegenden Wehrmännern das Schuhwerk gratis zu reparieren. —

Der Bundesrat hat den kantonalen Behörden gegenüber die Ansicht vertreten, daß den notdürftigen Angehörigen der Wehrmänner die Notunterstützung auch während desurlaubes auszurichten sei. —

Das Schweiz. Parlamentsgebäude kann wieder frei besichtigt werden. —

Aus den Kantonen

Kanton Bern.

Der stellvertretende Direktor des Unterrichtswezens, Herr Reg.-Rat Burren, erlucht in einem Aufrufe alle bernischen Lehrer und Lehrerinnen, die keine Anstellung haben und die für den kommenden Winter eine Stellvertretung oder provisorische Stellen übernehmen könnten, ihre Dienste unverzüglich der Unterrichtsverwaltung anzubieten. —

Im Monat August wurden im Kanton Bern 20 Brandfälle bei 27 Gebäuden konstatiert. Die Versicherungssumme betrug Fr. 464,500 und die effektive Schadensumme Fr. 91,170. —

Am 5. Oktober sollte ein Landjäger in Zivil eine jüngere Frauensperson nach Bern transportieren. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Worb und Gmündingen gelang es ihr jedoch, in einem unbewachten Moment aus dem Abortfenster des Wagens zu springen und zu entkommen. —

In Koppigen fiel der Aushilfsarbeiter der Genossenschaftsmolkerei, Gottfried Mathys, mit einem Aufzugfahrzeug in einen ca. 5 Meter langen Schacht und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. —

In Bätterkinden ist letzten Sonntag aus bisher unbekanntem Gründen ein Doppelwohnhaus total abgebrannt. —

Ein in Damvant ansässiger junger Mann, Ludwig Mener, ist das Opfer eines bedauerlichen Grenzwischensalles geworden. Er beabsichtigte, einem seiner Verwandten in Damvant etwas Wäsche

zu bringen, als er von Schweizerischen Radfahrern zum Stehen aufgefordert wurde. Herr Mener glaubte es mit französischen Jöllnern zu tun zu haben und lief ruhig weiter. Plötzlich krachten vier Schüsse, von denen einer Herrn Mener am linken Arm traf, die Schulter brach und starke Blutungen verursachte. Der Unglückliche wurde ins Spital Bruntrut verbracht. —

Das Gelände des Bielersees erstrahlt jetzt an schönen Tagen in wundervoller bunter Farbenfreudigkeit und lädt zum Besuche. Am letzten Sonntag hat denn auch ein großer mächtiger Menschen-Schwarm sich über das Rebgelände ergossen; andere haben die Ufer von einer Rundfahrt auf dem See aus genossen. —

Im Rantonement im Salzhaus zu Wangen hat sich in der Nacht vom 29. September der Landsturmsoldat III/21, Gottfried Laubacher von Täuffelen, geb. 1866, wohnhaft gewesen in Nidau, durch Erschießen das Leben genommen. —

Zu den Menschenopfern, die der hin- und herwogende Kampf zwischen den Deutschen und Franzosen im Bereich des Vogesengebirges gekostet hat, gehört auch eine Bürgerin der Gemeinde Wynau, Frau Blanda Fuchs-Richard, die jüngste Tochter des Herrn Frits Richard, Oberlehrers. Mit ihrem Gatten führte sie unterhalb des aussichtsreichen Climent im Unteressah ein von Bürgern des nahen Schlettstadt mit Vorliebe aufgesuchtes Berghotel; die Entfernung von ihrem Hause bis zur französisch-elsässischen Grenze betrug gegen 200 Meter. Am 2. August mußte Herr Fuchs dem Befehl unter die Waffen Folge leisten; die junge Frau blieb allein auf dem schön gelegenen Besitztum zurück und achtete nicht auf wohlgemeinte Warnungen der Schriegen, für ihre persönliche Sicherheit zu sorgen. Sie wählte die Gefahr in weiter Ferne, obgleich noch am 11. August, bloß zwei Tage vor der Katastrophe, der Bruder ihres Mannes sie unter Lebensgefahr nochmals aufsucht und zur Flucht mit ihm aufgefordert hatte. Am Vormittag des 13. August nun bewahrte Frau Fuchs-Richard, wie eine französische Batterie in einer Entfernung von 200 Metern von ihrem Hotel Position bezog und sich schukfertig machte. Sie floh in ein benachbartes Haus. Wenige Granatschüsse genühten, das heimelige Gasthaus in einen wüsten Trümmerhaufen zu verwandeln. Nicht zufrieden mit diesem Erfolge überschütteten die französischen Kanonen auch das Bauernhaus, wohin Frau Fuchs sich kurz vorher geflüchtet, mit einem Hagel von Geschossen. Dabei kamen 5 Personen ums Leben, unter denen sich auch Frau Fuchs befand. —

In Burgdorf verzichtete letzte Woche ein Hochzeitspaar auf eine größere Hochzeitsfeier und spendete dafür 1000 Fr. in die Armenunterstützungskasse von Burgdorf. —

In den letzten Septembertagen erhielten die steuerzahlenden Bürger von Worb eine harte Verflügung zu spüren. Durch den Gemeindevollzeidiener erhielten sie den Zahlungsavis mit der Tellenquittung pro 1914 zugestellt, auf welcher

die Bemerkung stand: „Zahlbar bis längstens den 30. Oktober 1914 an den Gemeindefassier in Worb (Kassalokal). Nach Ablauf der Zahlungsfrist wird die Steuer auf dem Betreibungswege eingefordert.“ —

In Biel hat ein Militärradfahrer eine Frau überfahren und die seit her an ihren Verletzungen gestorben ist. —

Dem Hilfsaktionskomitee des Amtes Signau sind an neuen Kleidungsstücken für die aus diesem Amtsbezirk im Felde stehenden Truppen bis heute eingegangen: 800 Paar wollene Socken und Strümpfe, 650 Barchenthemden, 120 Paar Unterhosen und eine Anzahl Handtücher, sowie zirka 60 Stück Wäschelein. Davon entfallen einzig auf die Gemeinde Langnau 650 Paar Socken, 580 Hemden und sämtliche Unterhosen und Wäschelein. Alle übrigen Gegenstände kamen aus den Gemeinden Signau, Röttenbach und Zollbrüd. —

Der Septembermarkt in Thun wurde mit 1605 Stück Groß- und Kleinvieh besetzt. Auch der Kleinrämer-Markt entwickelte sich zur vollen Zufriedenheit der Verkäufer. —

Am reinen Grundsteuerkapital der Gemeinde Kandergrund von Fr. 9,858,660 sind die bernischen Kraftwerke mit Fr. 8,512,860 beteiligt. —

Aus einem Hochtale unseres Oberlandes melden die Zeitungen ein reizvolles Zusammentreffen von verschiedenen Umständen aus der Zeitgeschichte des Jahres 1914. Ein wundervoller Sonntagmorgen mit glühenden Firnen und wolkenlosem Himmel erwacht über einem unerer oberländischen Bergdörfer. Die Glocken läuten den Gottesdienst ein. Von den Rantonementen her schreiten in geordnetem Zuge Landsturmmänner der schmucklosen Kirche zu. Es gilt, einen tüchtigen Kanzelredner zu hören und der Vereidigung von drei Wehrmännern beizuwohnen. Da hieal von der Seite her eine Kindstaufe in der Straße ein. Mit berechtigtem Stolz erklärt die Mutter des Täuflings, daß es ein Knäblein sei, das erste Kind und der zehnte Knabe einer wadern, aber wenig begüterten Familie. Im Nu ist eine Sammlung zugunsten des jungen Schweizlers unter den Wehrmännern im Gang. Der Junge soll auf seinen Jahrgang stolz sein. Der Ortsgeistliche wird das Sümmechen zinstragend anlegen. Nun folgt ein eigenartiger Gottesdienst. Er beginnt mit der Taufe unseres Schützlings und kräftigem Kanzelwort und endet mit einer patriotischen Ansprache des Kompagniekommandanten an Wehrmänner und Gemeinde, der Verlesung der Kriegsartikel und der Eidesleistung. Bei letzterer hat ein Bürger eine Wehnlichkeit mit dem Rüttschwur herausgefunden. Kräftig ertönte zum Schluß unter Orgelbegleitung ein „Rufft du, mein Vaterland“. Die Feter wird alt und jung zeitlebens in Erinnerung bleiben. —

Ende August wurde in Metenried in der Gemeinde Mühlebera in die Wohnung der Witwe Jüni-Mäder eingebrochen und Fr. 170 in Bar und ein Kassabüchlein von Fr. 1238 gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur. —

In Riggisberg wurde letzte Woche das Söhnchen des Nagelschmieds Böhlen das Opfer eines schweren Unfalles. Beim Drehen fiel es in den Tambour der Dreschmaschine, wobei ihm buchstäblich ein Arm ausgerissen wurde. Der Tod erlöste das Kind bald. —

In Criswil fiel der 25jährige Melker Friedrich Grohenbacher, ein Epileptiker, in den Brunnen und ertrank. —

Von der Bezirksanmeldestelle Langnau sind bis zum 30. September Fr. 2532. 20 an Bar dem Schweiz. Roten Kreuz abgeliefert worden. —

Vom Thunersee wird ein aufergewöhnlicher Zweifischgenese gemeldet. Ueberall sind die Bäume über und über behangen, so daß sie mancherorts fast unter der erdrückenden Last zu bersten drohen. —

In Aeffligen fiel der Landwirt Jakob Nelt vom Söller in die Tenne und starb am folgenden Tag an den erlittenen Verletzungen. —

Kanton Zürich.

Der Polizeivorstand von Zürich hat das Ausstellen und Verkaufen von Ansichtskarten- und Kriegsbilder-Karikaturen, die eine der kriegführenden Parteien beschimpfen, verboten. —

Kanton Baselstadt.

In Basel hat der Regierungsrat beschlossen, aus Sparsamkeit alle weltlichen Kirchengeläute (Morgen-, Mittag- und Abendglocke) eingehen zu lassen. Nur das Schloßglocke- und 1. Augustgeläute soll weiterbestehen. Gewiß eine sonderbare Sparsamkeit. —

Kanton Waadt.

In Payerne fiel der 48jährige ledige Landwirt Charles Cherbuin so unglücklich zwischen zwei schwerbeladene Wagen, daß er auf der Stelle erdrückt wurde. —

Kanton Genf.

Letzte Woche verunglückte auf der Haltestelle Pregny bei Genf der 29jährige Kondukteur Emil Jnyset. Er geriet unter einen Personenzug und beide Beine wurden ihm abgefahren. —

An der Monthoux-Straße in Genf tötete eine 24jährige Frau ihren Mann im Schlafe und schoß sich hierauf selbst eine Kugel durch den Kopf. —

Kanton Wallis.

In Bex wurde der sechzehnjährige Roger Monney von einer fallenden Tanne am Kopfe getroffen und getötet. —

Kanton Freiburg.

In Bussy hat am 2. Oktober eine Feuersbrunst fünf Häuser und große Mengen Futtermittel zerstört. Die Ursachen des Unglücks sind unbekannt. —

Kanton Luzern.

Man berichtet Luzerner Blättern: Als dieser Tage in Büron ein im Militärdienst stehender Mann auf kurzen Urlaub nach Hause kam, fand er seine junge Frau tot im Bette; nach ärztlichem Gutachten mußte die Frau schon zirka 12 bis 14 Stunden tot im Bette gelegen haben. Ein Schlaganfall scheint die Bedauernswerte, welche ohne Hilfe war, ereilt zu haben. —

Stadt Bern

Am 1. Oktober begann an der Landesausstellung der schweizerische Bauernstag, verbunden mit einer landwirtschaftlichen Woche und einem großen Zuchstiermarkt. Soweit unsere Bauernsamen nicht durch den Militärdienst gebunden war, pilgerte sie nach Bern. Viele hatten sich einen Urlaub erwirkt und erschienen in Uniform. Ueberhaupt waren die letzteren stark vertreten. Unter den Bauern in Halblein und im Chüjermuz waren alle militärischen Grade, vom Soldat bis zum Oberst zu sehen und alle Waffengattungen vertreten. Daß die Weitschicht in Mittelbrüskli und Goller nicht fehlten, versteht sich von selbst. In allen Restaurants, vorab aber im Dörfli, im Röseligarten und im Cerevisia herrschte dann auch vom frühen Morgen an ein lebhaftes und buntbewegtes Leben. Um halb 11 Uhr begann sich die Festhalle zum Vortrage des Bauernsekretärs Dr. Laur zu füllen. Unter den Bauern, die dem Vortrag lauschen wollten, sah man viele Städter und Militärs.

Dicht umlagert war die Marktausstellung der Zuchstiere, die friedlich und in langen Reihen auf dem Sportplatz der Landesausstellung standen, oder in den sauberen Hallen der temporären Tieraussstellungen lagen. An die 500 Zuchstiere waren zu sehen und es war auch für den Städter interessant und unterhaltend, neben den langen Reihen der saubergeputzten Tiere auf- und abzugehen und den Gesprächen und dem Handel zu lauschen, der da gepflogen wurde. Ursprünglich waren an die 1200 Tiere angemeldet. Inzwischen sind aber viele an die Armee verkauft worden. Was jetzt noch nach Bern geschickt wurde, soll zum besten Zuchtmaterial gehören, was die Schweiz besitzt. Die Preise, die erzielt wurden, sind hübsche, stehen aber hinter den Erwartungen, die vor dem Kriege angelegt wurden. Sie variierten zwischen 600 und 1000 Fr. —

Der Gemeinderat der Stadt richtet an den Regierungsrat das Gesuch, es möchte das für den Kanton Bern geltende Verbot für kinematographische Darstellungen aufrecht erhalten bleiben und eine Eingabe an den Bundesrat geleitet werden, daß der Kinema im ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft untersagt werde. Somit dürfen die im Variététheater vorgesehenen kinematographischen Vorstellungen nicht veranstaltet werden.

Eine Anzahl Berner Frauen haben sich zu einem Komitee zusammengetan, das speziell für die notleidenden Plegelkinder arbeiten will. Viele Kinder, die sonst schon Vater- und Mutterliebe entbehren müssen, sind in der gegenwärtigen Zeit besonders übel dran, weil die Kostgelder wegen Verdienstlosigkeit der Ernährer zurückbleiben und die Plegelkinder vielfach selber gegen die Not zu kämpfen haben. Das Komitee, das aus den Damen Frau Dr. Schwab, Obstbergweg 2, Frau M. Herzog, Zeitgaden 5, Frau Teuscher-Binder, Friededweg 22, Frau Rüng, Negertenstraße 48 und Frau Leuenberger-Rämi, Daxelhofstraße 7, besteht, will namentlich die Kinder mit

warmen Unterleidern, Leibwäsche, Schuhen und Strümpfen und auch Bettwäsche versehen. Für freiwillige Beiträge ist das Komitee dankbar. —

Die am letzten Sonntag stattgefundene Wahl der Abgeordneten in die reformierte Kirchensynode hatte folgendes Ergebnis:

Münsterkirchgemeinde: E. v. Büren, bish.; Pfarrer Dr. Hadorn, bish.; Fürsprecher A. v. Lavel, bish.

Nydekirchgemeinde: Balsiger, Seminardirektor, neu; Prof. Dr. Marti, bish.; Pfarrer Stettler, bish.; Dr. R. v. Lavel, bish.; Pfarrer Riffli, neu.

Heiliggeistkirchgemeinde: Haller, Pfarrer, bish.; Heller-Bürgi, Großrat, bish.; Krebs, Gewerbesekretär, bish.; Marthaler, Pfarrer, bish.; Studer, Pfarrer, bish.; Guggisberg, Lehrer, neu; Dr. Henne-Bizius, neu.

Bauluskirchgemeinde: Baudenbacher, Pfarrer, bish.; Mühlheim, Lehrer, bish.; Anser, Pfarrer, bish.; Vörtcher, Armeninspektor, neu; Dr. Wäber, Gerichtspräsident, neu.

Johanneskirchgemeinde: Andres, Pfarrer, bish.; Baumgartner, Pfarrer, neu; Prof. Dr. Graf, neu; Meng, Oberpostinspektor, bish.; Wenger, Pfarrer, bish.

Seit dem Kriegsbeginn hat das städtische Arbeitsamt über 2000 Personen Arbeit verschafft und es hofft, auch den Winter über seine segensreiche Arbeit fortsetzen zu können. Schwer sei es dagegen, beschäftigungslosen Tagelohnfrauen und arbeitslosen Töchtern, die aus Geschäften und Hotels entlassen wurden, zu helfen. Wer kann, soll hier beispringen und nach Kräften unterstützen, indem er den Arbeitswilligen Erwerb verschafft.

Diesen Winter wird auch das Nordquartier seine Speiseanstalt erhalten. Gegenwärtig ist man daran, sie in einem eigens dazu erworbenen Hause in der Nähe des Wittenbachgutes einzurichten.

Die Ziehung der Naturalprämien der Serie B der Landesausstellungsloslerie hat stattgefunden. Die ersten Preise bestehen in folgenden:

Erster Preis (Fr. 20,000), Nummer 806,344: Automobil Martini und Chronograph.

Zweiter Preis (Fr. 10,000), Nummer 700,689: die schwarze Marmorskulptur „Jeunesse“ von Sandoz.

Dritter Preis (Fr. 5000), Nummer 534,344: Schlafzimmer-Möbiliar und Chronometer.

Vierter Preis (Fr. 5000), Nummer 605,689: Wohnzimmer-Möbiliar.

Es sei wiederholt auf die Zeichnung von Abonnementsplätzen des Stadttheaters aufmerksam gemacht; sollte die Abnahme der Abonnemente nicht zustande kommen, d. h. nicht wenigstens eine Summe von Fr. 40,000 gesichert werden, so müßte auch das Orchester aufgelöst werden. —

Am 1. November wird der Berner Männerchor ein Wohltätigkeitskonzert in der französischen Kirche veranstalten.

Auch der Cäcilienverein der Stadt plant auf 1. November nächsthin ein Wohltätigkeitskonzert. An demselben sollen zwei Kompositionen von Brahms: der 13. Psalm und ein „Ave Maria“ zur Wiedergabe gelangen. —

Kriegs-Chronik

Nach einer Periode der Vorbereitung und Sammlung zu neuen entscheidenden Waffentaten scheint wieder eine solche lebhaftere Bewegung und Verschiebung eingesetzt zu haben. So namentlich auf dem **östlichen Kriegsschauplatze**.



Mutmaßliche Stellung der feindlichen Heere in Polen und Galizien.

Im Norden, in dem von der Armee Hindenburg besetzten russischen Gouvernement Suwalki, ist bereits in den letzten Tagen des Septembers die deutsche Defensive durch starke russische Streitkräfte, die sich am befestigten rechten Ufer des Njemen gesammelt hatten, zum Stehen gebracht worden. Die Deutschen waren siegreich schon bis in die Gegend von Druskeniki vorgedrungen und schickten sich zum Angriff auf die Festungen an der Narow und am Njemen an. So hatten sie namentlich gegen die vorgeschobene dieser Festungen, gegen Ossowez, schon schwere Artillerie aufgeföhrt. In dem mehrtägigen hartnäckigen Ringen, das die Deutschen gegen die anrückende russische Uebermacht zu bestehen hatten, fiel die Entscheidung zugunsten der Russen aus. Diese Kämpfe werden heute schon nach ihrem östlichen Mittelpunkt als die Schlacht bei Augustow bezeichnet. Der russische Generalstab stellt den Sieg als einen vollständigen dar. Das deutsche Heer befände sich in regellosem Rückzuge über der Grenze, 70,000 Feinde seien außer Gefecht gesetzt worden.

Daß die deutsche Sache nicht so schlimm steht, geht aus den Depeschen vom 7. dies hervor und zwar aus den russischen wie aus den deutschen. Sie melden übereinstimmend, daß der russische Vormarsch bei Suwalki, also noch auf russischem Boden, zum Stehen gebracht worden sei. Die deutschen Streitkräfte hätten Verstärkung aus Königsberg erfahren. Die Entscheidung ist demnach noch nicht gefallen.

Noch unklar sind die Vorgänge auf dem südpolnisch-galizischen Kampfschauplatze. Von dort wird ein plötzliches rasches Vorrücken des deutsch-österreichischen Heeres gegen die Weichsel hin und ein Zurückweichen des Feindes aus Südpolen und Galizien gemeldet, kaum daß die beidseitigen Heere mit einander Föhlung genommen haben. Wenn österreichischerseits schon von einer Entscheidung bei Krakau geschrieben wird, so ist das österreichischer Optimismus. Denkbar ist, daß die Russen die angebotene Schlacht mangels starker Basis angehtichts eines zu mächtigen Feindes nicht annehmen wollten und sich auf eine ihnen günstige Operationslinie zurückziehen — vielleicht auf das alte Schlachtfeld von Lublin.

Dieser Rückmarsch bedingt naturgemäß das Zurückziehen der über die Karpathen in Ungarn vorgedrungenen Kosakend detachements, die die Aufgabe hatten das österreichische Heer in Galizien im Rücken zu beunruhigen. All diese Vorgänge bedeuten für Oesterreich moralisch eine außerordentliche Entlastung; man beginnt in Wien nach langen Wochen wieder aufzuatmen.

Mit großer Spannung verfolgt man in diesen Tagen das Schicksal der belgischen Armee und das der stärksten Festung Belgiens, Antwerpens. Nachdem die Deutschen erst Mecheln bombardiert und daraus die Belgier vertrieben hatten, nahmen ihre Riesennörser die hinter Mecheln gelegenen Forts unter Feuer und schossen sie in Trümmer. Am 2. ds. sodann erstürmten sie das Fort Waare=St. Catherine und die Redoute Dorpweild und nahmen Termonde, der südwestlichste Punkt der ersten Festungslinie vor Antwerpen. Zwei Tage später wurde aus Berlin der Fall von drei weiteren Forts gemeldet, der von Hier, Waelhem und Königsbroek und der dazwischen liegenden Redouten. Damit haben die Deutschen den Weg offen zum Angriff auf die zweite Befestigungslinie und auf Antwerpen selbst. Da nach deutschen Meldungen die großen Mörser bis nach der Stadt selbst reichen, dürfte deren Schicksal entschieden sein. Was dann mit der belgischen Armee, die zur Stunde noch ca. 200,000 Mann stark sein dürfte, geschehen wird, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich fällt sie mit ihrem letzten Stützpunkt. Aber ohne Zweifel wird sie noch einen letzten verzweifelten Versuch machen, den eisernen Ring zu sprengen und wieder ihre Aktionsfreiheit zu gewinnen. Eine

vollständige Auflösung der belgischen Armee würde den Deutschen den Rücken frei machen und einige 100,000 Mann Streitkräfte frei machen für den **Krieg in Frankreich**. Man begreift, daß die Engländer und Franzosen mit Sorge



Die Festung Antwerpen mit dem doppelten Festungsgürtel.

nach Antwerpen blicken. Die deutschen Maßnahmen sind aber so wohl berechnet und so präzise wirksam, daß das Endergebnis der Vorgänge in Belgien fast mit Sicherheit vorausgesagt werden kann. Mann gewinnt nach und nach nähern Einblick in die wunderbare Kriegsmaschinerie, die hinter der deutschen Front spielt. Die englischen und italienischen Zeitungen sprechen mit Bewunderung von der Trefflichkeit der deutschen Verkehrseinrichtungen, die es dem deutschen Generalstab gestatten, in wenigen Tagen 250,000 Mann von der Westgrenze an die Ostgrenze zu werfen und innerhalb einer Kampfesphase auf der westlichen Front Truppschiebungen vorzunehmen, mit denen Teilerfolge erkämpft und Mißerfolge an anderer Stelle sofort wieder ausgeglichen werden können.

Ganz zweifelsohne steht die französische Heeresleitung in dieser Beziehung der deutschen nicht nach, und diese Gleichwertigkeit erklärt einigermassen der Gleichgewichtszustand, der trotz des Schwankens der Kriegswage seit mehr als drei Wochen auf dem französischen Kampfschauplatze herrscht. In dieser letzten Woche ist dort kein Ereignis von Bedeutung eingetreten. Die Lücke, die die bayrische Armee durch die Eroberung des Forts Camp de Romains in die Sperrfortsreihe gelegt, erwies sich als nicht groß genug, um mit genügenden Kräften den Vorstoß über die Maas und in den Rücken der französischen Aufstellung unternehmen zu können. An der Erweiterung der Lücke wird deutscherseits eifrig gearbeitet unter Zurückweisung der Vorstöße aus Toul und Nancy. Da sich inzwischen der deutsche Vormarsch auf Varennes gehalten, gewinnt man den Eindruck, daß nur gezielte Ereignisse zu Gunsten der Franzosen auf einem andern Punkte der Front die Festung Verdun vor der Zernierung retten werden.